GSP Gesellschaft für Sicherheitspolitik e.V.

Zur Überlebensstrategie von Belarus

Zwischen russischer Integration und nuklearer Eskalation

Andreas Leibner

Bei sicherheitspolitischen Vorträgen vor Schülern, Soldaten, Reservisten, Sektionen der GSP und im Rahmen meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Gesprächskreis Nachrichtendienste in Deutschland (GKND) versuche ich Wissen und Erkenntnisse weiterzugeben. Die nachfolgende Analyse zu Belarus fasst verschiedene Vorträge zusammen, um den Blick auf aktuelle Ereignisse zu schärfen.

Geopolitik und Abhängigkeiten

Seit den gefälschten Präsidentschaftswahlen im August 2020 und der darauffolgenden gewaltsamen Niederschlagung der Massenproteste hat sich Belarus von einem balancierenden Akteur zu einem strukturell und sicherheitspolitisch abhängigen Vorfeldstaat der Russischen Föderation entwickelt.



Besucher eines Restaurants im Zentrum von Minsk jubeln am 16. August 2020 Demonstranten zu. [Fotos: Autor]

Innenpolitische Repressionen, internationale Isolation und weitreichende westliche Sanktionen zwangen das Lukaschenka-Regime in eine dauerhafte sicherheits-, wirtschaftspolitische und militärische Bindung an Moskau.

AUTOR

Oberstleutnant a.D. Andreas Leibner war von 2020 bis 2023 Verteidigungsattaché in Minsk.

Aus geostrategischer Sicht nimmt Belarus eine Schlüsselrolle in Osteuropa ein. Das Land fungiert aus Sicht Moskaus als entscheidende nordwestliche Pufferzone gegenüber der NATO. Aufgrund der Lage zwischen Polen, dem Baltikum sowie der Ukraine, der unmittelbaren Nähe zum strategisch sensiblen Suwałki-Korridor und seiner geografischen Tiefe dient es als zentraler Aufmarsch-, Transit- und Unterstützungsraum für die russischen Streitkräfte. Die Grenze zwischen Belarus und Russland ist de facto aufgehoben. Im Rahmen des Unionsstaates hat sich diese Kooperation insbesondere seit 2022 qualitativ so vertieft, dass Belarus heute ein Teil der russischen Abschreckungs- und Eskalationsarchitektur gegenüber NATO und EU ist.

Strategischer Paradigmenwechsel

Obwohl das im Jahr 2024 bestätigte Konzept der „Nationalen Sicherheit" Belarus formal als unabhängigen, souveränen und friedliebenden Staat definiert, offenbaren dieses Dokument sowie die neue Militärdoktrin einen tiefgreifenden strategischen Paradigmenwechsel. Als Hauptbedrohungen werden der „kollektive Westen", die NATO-Erweiterung, westliche Wirtschaftssanktionen, „Extremismus" sowie die Exilopposition identifiziert. Die Abwehr „hybrider Kriege" und sogenannter „Farbrevolutionen" ist nun als Kernaufgabe verankert. Zudem hat das Land seine bisherige nuklearfreie Doktrin offiziell aufgegeben. Die Militärdoktrin legitimiert die dauerhafte Stationierung russischer Truppen inklusive Kernwaffen als präventives Abschreckungsmittel. Die belarussischen Landstreitkräfte sind über die sogenannte „Regionale Kräftegruppierung" direkt mit der russischen 1. Garde-Panzerarmee als Offensivelement verzahnt.

Verlust der Souveränität

Dieser Wandel führt zu einem nahezu vollständigen Verlust der sicherheitspolitischen Eigenständigkeit. Die operative Führung im Konfliktfall liegt de facto in Moskau. Die eigenen Truppen sind logistisch und operativ hochgradig von Russland abhängig und verfügen über eine sehr begrenzte Kriegsführungsfähigkeit. Während die Dislozierung von Truppen und der Bau von Befestigungen an der 1.100 km langen Grenze zur Ukraine deren Kräfte bindet, schwächt dies gleichzeitig aber auch die eigene Territorialverteidigung.

Wirtschaftlich überlebt das Regime nur durch russische Subventionen, Kredite, Energiehilfe und Rüstungsaufträge, während die heimische Industrie unter harten westlichen Sanktionen leidet. Das Regime fürchtet zudem eine Instabilität durch im Ausland operierende Oppositionskräfte und belarussische Freiwilligenverbände,

die für die Ukraine kämpfen. Kooperationen finden primär über die Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, bilaterale Formate und eine qualitativ neue Zusammenarbeit mit China statt. Seit Juli 2024 ist Belarus als erster rein europäischer Staat Mitglied der Shanghai Cooperation Organisation (SCO).

Modernisierung der Streitkräfte

Die Stärke der Streitkräfte beläuft sich derzeit auf circa 63.000 bis 65.000 aktive Soldaten sowie eine Reserve von rund 365.450 Mann. Eine Aufstockung des aktiven Personals auf bis zu 80.000 Soldaten ist geplant. Die Landstreitkräfte bilden das Fundament und sind in die Operativen Kommandos West in Grodno und Nordwest in Baryssau gegliedert. Die Luftstreitkräfte/Luftverteidigung sind vollständig in das gemeinsame regionale Luftverteidigungssystem mit Russland integriert. Die Spezialkräfte sind eng mit den russischen Luftlandetruppen verzahnt. Bis Ende 2027 wird in Gomel, nahe der Grenze zur Ukraine, die neue 37. Luftsturmbrigade aufgestellt. Die Kräfte der Territorialverteidigung werden derzeit zu einer „Volksbewaffnung" umstrukturiert, um kritische Infrastruktur zu sichern.

Die Ausbildung wird radikal an die Erfahrungen des Ukrainekrieges angepasst, der Einsatz und die Abwehr von unbemannten Luftfahrzeugen ist ein verpflichtendes Ausbildungselement. Der belarussische militärisch-industrielle Komplex agiert primär als verlängerte Werkbank Russlands, zeichnet sich jedoch auch durch technologische Nischenkompetenzen bei der Eigenproduktion von Drohnen und Systemen der Elektronischen Kampfführung aus. Parallel erfolgt eine Modernisierung von Artillerie, Raketensystemen und gepanzerten Fahrzeugen.

Die Rolle im Ukrainekrieg

Belarus beteiligt sich nicht direkt mit eigenen regulären Kampftruppen am Krieg, nimmt jedoch unverändert eine entscheidende Unterstützerrolle ein. Permanente Rotationen belarussischer Einheiten an der Südgrenze zwingen die Ukraine, Truppenkontingente an ihrer Nordgrenze zu belassen.

Rund 2.200 russische Soldaten sind im Land stationiert, vorrangig im Rahmen der Luftverteidigung. Zudem nutzt Russland eine Frühwarnstation in Baranawitschi und das Marinekommunikationszentrum bei Wilejka auf Basis langfristiger Nutzungsrechte.

Die nukleare Teilhabe

Ein kritischer Baustein der russischen Eskalationsarchitektur ist die nukleare Teilhabe. Die belarussische 465. Raketenbrigade in Asipowitschy verfügt seit 2023 über Iskander-M-Systeme, die explizit für den Einsatz taktischer Nuklearwaffen zertifiziert sind. Belarus hat zwar die operative Kontrolle über die Trägersysteme erhalten, die tatsächliche Kontrolle und Verwahrung der nuklearen Sprengköpfe verbleibt jedoch de facto und formell unter russischer Hoheit. Seit Ende 2025 sollen auch mindestens sechs Startgeräte von Mittelstreckenraketen des Typs Oreshnik auf der Basis Kritschew-6 disloziert sein. Dieses System wird ausschließlich von russischem Personal betrieben, belarussische Truppen übernehmen nur die äußere Absicherung.

Bislang liegen den Nachrichtendiensten keine Erkenntnisse für eine reale, physische Lagerung nuklearer Sprengköpfe vor Ort vor. Während Lukaschenka die Waffen propagandistisch als „Faktor strategischer Abschreckung" lobt, nutzt Moskau das Territorium zur Vorverlagerung seiner Abschreckungskomponenten, um den Druck auf die NATO zu erhöhen, die strategische Tiefe nach Westen zu erweitern und sich Handlungsoptionen im Falle einer Blockade der Oblast Kaliningrad zu schaffen.

Droht ein Angriff aus Belarus?

Derzeit liegen keine belastbaren nachrichtendienstlichen Erkenntnisse vor, dass Offensivoperationen gegen die Ukraine oder NATO-Staaten geplant oder vorbereitet werden. Dennoch bleibt die Lage dynamisch. Allein im Juli 2026 gab es mindestens 107 Luftraumverletzungen durch russische Drohnen über Belarus sowie ukrainische kinetische Gegenschläge gegen elektronische Relaisstationen im Grenzraum Brest und Gomel. Auffallend ist eine bewusste Deeskalations- und Beruhigungsrhetorik des Regimes. Lukaschenka selbst warnt vor einem direkten Kriegseintritt, da er eine unkontrollierbare Eskalation zwischen der NATO und dem Unionsstaat sowie erhebliche innenpolitische Risiken für seine eigene Herrschaft fürchtet.

Schlussfolgerungen für die NATO

Aus dieser Lage ergeben sich für die NATO und Deutschland klare Konsequenzen. Belarus darf von der NATO nicht mehr nur als eigenständiger Akteur betrachtet werden, sondern muss konsequent als funktionale Erweiterung des russischen Operationsraums gedacht werden. Die Verkürzung der Vorwarnzeiten an der Ostflanke erfordert einen permanenten, abgestuften Aufklärungsansatz, um so den Übergang von Übungen zu realen Aufmarschbewegungen frühzeitig zu identifizieren. Die Erhöhung der Durchhaltefähigkeit und Mobilität von Kräften in Polen und im Baltikum sowie die Sicherung des Suwałki-Korridors sind essenziell.

Parallel zu einer glaubwürdigen militärischen Abschreckung sollte die NATO politisch die Unterstützung eines souveränen, nichtmilitarisierten Belarus signalisieren, um Minsk eine Lösung aus der fast vollständigen Abhängigkeit von Moskau zu ermöglichen.

Deutschland muss an der Ostflanke unter anderem durch die Bereitstellung von Logistik, multinationaler Führungskompetenz und Durchhaltefähigkeit Stärke zeigen. Die Stationierung der Panzerbrigade 45 „Litauen" ist das primäre, glaubwürdige Signal robuster Abschreckung. Angesichts der nuklearen Bedrohung ist der deutsche Beitrag zur bodengebundenen Luftverteidigung der Schlüssel, um Truppen, Logistiklinien und den operativen Rückraum in Litauen und an der gesamten Ostflanke zu schützen.



In eigener redaktioneller Verantwortung

Plakat anlässlich eines Tages der offenen Tür in einem Feldlager der russischen Streitkräfte am 5. Februar 2022 bei Retschyza